

Schriften

herausgegeben

vom

Institut zur Förderung der israelitischen Literatur

unter der Leitung

von

Dr. Ludwig Philippson in Bonn,
Dr. A. M. Goldschmidt in Leipzig,
Dr. L. Herzfeld in Braunschweig.

Dreizehntes Jahr 1867 — 1868.

Dr. L. Philippson, Weltbewegende Fragen. I.

Leipzig,

Baumgärtners Buchhandlung.

1868.

Weltbewegende Fragen

in

Politik und Religion.

Aus den letzten dreißig Jahren.

Von

Dr. Ludwig Philippson.

Erster Theil:

Politik.

Leipzig,

Baumgärtners Buchhandlung.

1868.

Der Verfall der Völker.

Ein Moment bildet den Lebensmittelpunkt des ganzen Prophetismus, und um dessentwillen haben wir den schriftlichen Nachlaß desselben "*das Buch der Völkergeschichte*" genannt¹: daß die sittliche und religiöse Entartung der Völker, welche auch ihre Machtstellung und Lebenskraft sei, unrettbar den Verfall und den Untergang derselben herbeiführe; sowohl die Erschöpfung ihres eigenen Lebens, die Erschlaffung ihres ganzen Organismus, als auch das göttliche Verhängniß bringen früher oder später, schneller oder langsamer das Ende ihrer Herrschaft, das Aufhören ihres Daseins herbei. Hier ist es nun, wo die Propheten die Wege der Völker von denen Israels sich scheiden sehen. Denn während dieses „göttliche Strafgericht“, welches eben so sehr in den natürlichen und ununterbrochen eintretenden Folgen der Selbstverderbniß, als auch in den durch die göttliche Vorsehung herbeigeführten Vernichtungskämpfen besteht, alle die, der sittlichen Entartung sich anheimgebenden Nationen zum Untergang ereilt, ist es für Israel ein Läuterungsproceß, aus welchem es entsühnt und verjüngt zu neuem und bedeutendem Dasein hervorgeht. Denn der Beruf Israels, für die Menschheit der Träger der wahren und ganzen Gotteslehre zu sein, *erfordert* den dauernden Bestand dieses Volksstammes, und der Umstand, daß Israel eben nur einer Idee lebt, materielle Herrschaft nie erstrebt hat, und in den Konflikt der Völker nur defensiv hineingerissen worden, *ermöglicht* diesen (17) dauernden Bestand. Dies ist es, was der Prophetismus den Völkern zu sagen hatte, was diese allerdings nie begriffen, und was sie noch heute nicht begriffen haben. Denn noch hat kein Volk existirt, welches, trotz den offenbarsten Zeichen seines Verfalls, diesen erkannt und durch Besserung, Hebung der Sitten und neuen Aufschwung seines geistigen Lebens aufgehalten hätte. Und wenn auch einzelne Stimmen diesen Verfall klar genug charakterisiren, so verlieren sich diese stets in dem Strom lobhudelnder Phrasen über den Fortschritt der Cultur, über den wachsenden Glanz und Wohlstand: eben so wie die Mahnreden der Propheten selbst von dem Kreiseln der falschen Propheten und dem Pomp der Priester verdeckt wurden. Wir sagten oben „die sittliche und religiöse Entartung“. Denn auch bei den Propheten klingt keine absolute Verwerfung der religiösen Anschauungen der Völker außerhalb Israels durch. „Mein Name ist groß bei allen Völkern der Erde und hochgepriesen“, sagen sie öfters, und verstehen darunter, daß der Begriff und die Anbetung der Gottheit bei allen Nationen vorhanden und ein wesentliches Element ihres Lebens sei, trotzdem diese Anschauung weit von der reinen und wahrhaften Gotteslehre ist, welche Israel übergeben worden. Aber die Ausartung dieses den Menschen einwohnenden Gottheitsbegriffes in das sinnlichste Götzenenthum, in den ausschweifendsten heidnischen Cultus, der somit der Sittenlosigkeit, Lasterhaftigkeit und blödestem Aberglauben die religiöse Weihe verlieh, diese macht die religiöse Entartung der Völker aus, welche die Propheten als das andere Moment des Völkeruntergangs bezeichnen. Wohl erkannten die Propheten, daß trotz dieses sich immer wiederholenden Untergangs der einzelnen Völker die Menschheit zu einer fortschreitenden Entwicklung bestimmt und in ihr begriffen ist, und sie verkünden das Endziel dieser Entwicklung in der allgemeinen Erkenntniß des einig-einzigen Gottes, in allgemeiner Herrschaft des Rechts, in allgemeiner Uebung der Liebe, in einer gerechteren und gleichmäßigeren Vertheilung des Eigenthums, darum im allgemeinen Frieden und der Ruhe des Lebens. Aber wir deuten dies hier nur an, um die Vorstellung vom Prophetismus nicht unvollständig zu lassen, der uns hier nur zur Grundlage der folgenden Bemerkungen dienen sollte.

Man wird jene Ansicht der Propheten, daß die Lebensdauer der Nationen von ihrem religiösen und sittlichen Werthe abhängt, (18) und daß mit der religiösen und sittlichen Entartung der Verfall und Untergang derselben unwiderruflich eintritt, von der einen Seite als selbstverständlich, von der anderen als einseitig oder gar lächerlich ansehen. Beides in großem Irrthum. Die alten Völker haben diese Lehre der Propheten nie gekannt und nie gehabt, und die modernen Völker sind durchaus nicht von ihr durchdrungen — demungeachtet ist sie die allein wahre, die

¹ S. unsere Einleitung zu den Propheten in unserm Bibelwerke, Bd. II. S. 1560.

allein richtige. Die Völker bewegten und bewegen sich allein in der **politischen** Auffassung ihres Daseins, ihrer Stellung, ihrer äußeren und inneren Verhältnisse. Hat man doch jederzeit die Politik von der Beachtung aller Moral freigesprochen, und haben dies die Politiker auch genugsam zu aller Zeit bethätigt. Handelt es sich doch bei ihnen nur um die Frage: auf welche Weise und durch welche Mittel die politische Macht nach außen und nach innen (Staatsverfassung) erhalten und vergrößert werde? Und wo die Regierungen ihren Blick auf den religiösen und sittlichen Zustand des Volkes wandten, geschah es zumeist, weil durch jenen die bestehende Macht gestützt werden sollte, und das Hauptgewicht wurde denn doch unverhältnißmäßig auf die materiellen Werkzeuge und die materiellen Mittel gelegt. Es ist also durchaus nicht wahr, daß jener höchste Grundsatz des Völkerlebens selbstverständlich anerkannt sei, vielmehr ist es immer noch eine Stimme in der Wüste, die ihn predigt.

Ueberblicken wir aber die Geschichte der Völker, so sammelt diese all' ihr Licht, all' ihre Strahlen, um sie auf den ausgesprochenen Grundsatz als eine unläugbare Thatsache, als eine höchste Wahrheit zu werfen. Vergebens sträubt Ihr Euch dagegen; vergebens glaubt Ihr diese strenge Mahnung in das Reich der Träumereien verweisen und höhnend als Rigorismus pedantischer Morallehrer beseitigen zu können. Er steht auf jedem Blatt der Weltgeschichte mit blutiger Schrift eingetragen, und alle Trümmer, die Ihr vom Schutte der Zeit befreiet, alle Ruinen und Monumente, die Ihr aus dem Schoße der Erde grabet, geben Euch nur immer neue Belege für die Wahrheit jenes Axioms. Noch ist kein Volk untergegangen in der Blüthe seiner Kraft; noch ist keine Nation von der Erde verschwunden in der Fülle sittlichen Lebens, in der Weihe geistigen Aufschwungs; sondern die Geschichte aller vernichteten Völkerschaften zeigt uns, daß sich ihr Loos in der Decrepidität ihres Wesens erfüllt hat, und daß sie die Beute frischer (19) Menschenstämme geworden sind, weil sie in ihrer Ueppigkeit, Ausschweifung und Entnervung dem an Zahl gewöhnlich geringeren und an bisheriger Machtstellung unbedeutendem Feinde keinen Damm entgegenzustellen vermochten. So gingen die Völker des asiatischen Alterthums, eines nach dem andern unter, Assyrer, Meder, Chaldäer, Perser; so wurden auch in Europa die Griechen von den Römern, die Römer von den Germanen gebrochen; so stürzten die Araber sich über Vorderasien, Byzanz, Afrika und Spanien; so gingen in schneller Entartung die Hunnen, Vandalen und Gothen unter. Alle diese Nationen, alle diese großen Herrscher-Völker fanden ihr Verderben nicht in der Macht und Größe ihrer Sieger, sondern allein in ihrer Entartung und Entnervung. Warum gelang es den Türken nicht, außer Griechenland irgend in einem europäischen Lande festen Fuß zu fassen? Warum scheiterte der Siegerzug der Mongolen an der schlesischen Grenze, und mußten seine Trümmer hinter den Kaukasus sich zurückflüchten? Nur weil sie auf kernhafte, sittlich starke Völker stießen, welche mit geringzähliger Mannschaft ihren Heeresfluthen widerstanden, daß diese von dem Felsendamm der sittlichen Nationen zurückprallen und in ihr altes, begrenztes Bett zurückweichen mußten. Warum konnte die ungeheure Siegesmacht Napoleon's die Völker von Europa nur eine sehr kurze Zeit in Fesseln schlagen, und fiel mit diesen zerbrochen nach wenigen Jahren in den Staub? Weil sie ihre Bürde sittlich starken Nationen aufgelegt, welche in sich die Kraft fanden, auch den größten modernen Genius wie ein thönernes Bild zu zerschlagen. Allerdings ist es nicht zu verkennen, daß, so wie einerseits eine Nation desto kräftiger auf der Bühne der Welt auftritt, je ursprünglicher noch ihre Kraft ist, je unmittelbarer sie noch aus dem Naturzustande hervorgegangen, eine solche desto schneller ihre Kraft absorbiert, je weniger sie der Cultur, der Civilisation fähig ist. Es ist dann eben nur ein schneller Naturproceß in mächtiger Hebung und Senkung. Die Cultur und Civilisation hingegen, wie sie in einer allmäligen Entwicklung, in einer fortschreitenden Entfaltung der geistigen Kräfte bestehen, verlängern den Lebensproceß einer Nation, lassen sie langsamer die Höhen ihres Daseins erreichen, und halten die Abschwächung und Entartung Jahrhunderte lang auf. Denn einerseits klären Cultur und Civilisation den Geist auf, mildern und verfeinern die Sitten, bändigen die Leiden-(20) schaffen und lassen so lange hin Wahrheit und Recht von dem Tageshimmel der Nation nicht gänzlich weichen; andererseits halten sie das Leben des Volkes in Umlauf, verhindern Stagnation der Säfte, scheiden durch akute und chronische Krisen die krankhaften Stoffe wenigstens theilweise aus, und spinnen so

das Gewebe des Lebens weiter hinaus. Aber Wahn wäre es, zu glauben, daß Cultur und Civilisation die Bürgschaften ewigen Bestandes für die Menschenvölker wären. Beide entarten nicht minder; sie werden zur Hypercultur, zu einer Civilisation des Luxus, der Verfeinerung, des Firnisses, unter deren Hüllen der Krebs Schaden der Sittenlosigkeit verdeckt, aber desto gefährlicher weiterfrißt. So wenig daher die Griechen und Römer in ihrer bedeutenden Cultur und Civilisation mehr als die Mittel der Lebensverlängerung fanden, wie sie gerade von den rohesten, uncultivirtesten Völkern überwunden und vernichtet wurden: so wenig bieten jene auch den modernen Völkern das Pfand der Dauerhaftigkeit dar. Und fürwahr, es fehlt auch diesen an den Belegen für jene große Wahrheit nicht. Der Süden Europas, der im Mittelalter noch der wahre Mittelpunkt des Lebens war, das eigentliche Vaterland der Civilisation, bietet uns nur den Anblick der Decrescenz. Es sind erst vier Jahrhunderte, daß das oströmische Reich gefallen, und das wiederhergestellte Hellas bietet keine Aussicht, eine würdige Stellung in der Familie der modernen Völker einzunehmen. Trotz der jüngst geschehenen bedeutenden Schritte der Wiedererhebung Italiens muß bei Erwägung anderweitiger Erscheinungen daselbst das Urtheil noch reservirt bleiben, wenn man seine Geschichte von der Zeit des Verfalls der italischen Municipalitäten bis auf die jüngsten Tage verfolgt. Warum hat die pyrenäische Halbinsel ihr Scepter, das sie über die fernsten Welttheile streckte, dem Norden abgegeben, und ist zur Nullität hinuntergesunken? War Polen nicht längst schon zersetzt, zerrissen, zertheilt, bevor die benachbarten Großmächte die Hand auf dasselbe legten? Wie jene das Land der Autodafe's und der auf die Amerikaner gehetzten Bluthunde, das Land des geistigen und politischen Despotismus und des Sklavenhandels war, so dieses das Land des Egoismus, der Käuflichkeit und der Volkserniedrigung. Freilich dürfen wir hier nur nach Jahrhunderten zählen, es ist das Werk der Vorsehung, wann und wie der letzte Streich auf einen bestehenden Staat, auf ein noch existirendes Volk fallen solle. (21) Günstige Umstände können auch die Leiche einer Nation noch ein halbes Jahrtausend konserviren. Das Reich der Kalifen war längst zum Tode reif, Byzanz war längst ein bloßes Schattenbild, bevor die stürmende Hand neuer asiatischer Horden Bagdad und Konstantinopel bezwang; und so sehen wir auch in unsrer Zeit altersschwache Nationen vegetiren, weil ihnen die Vorsehung die zerstörende Faust noch fern hält. Aber selbst hierin liegt nur der immer wiederholte Beweis für den von den Propheten Israels zuerst verkündeten Grundsatz, daß jede sittenverderbte Nation dem Untergange zuwandelt. Es ist wie in der Natur, so in der Geschichte: ein einfaches Gesetz beherrscht alle Lebenserscheinungen; aber es prägt sich in der Mannigfaltigkeit dieser auf die mannigfaltigste Weise aus.

Nichts ist aber gewisser, als daß eine Staatsverfassung an sich nur eine Form ist, die ihre Wesenheit erst durch das wirkliche Leben der Nation erhält, daß es demnach nicht sowohl auf diese Form, als auf den Inhalt und die Richtung des nationalen Lebens ankommt. Dies hat die Geschichte auch vollständig bewährt; die Völker sind in den verschiedenartigsten Staatsverfassungen zur Blüthe und zum Verfall gekommen, der Despotismus hat jene nicht verhindern, die Republik diesen nicht aufhalten können. Eine Staatsverfassung an sich kann demnach niemals als ein Symptom, weder des Aufblühens, noch des Verfalls einer Nation angesehen werden. Auch kann es von einem allgemeinem Gesichtspunkte aus nicht entgehen, daß der Mensch gewissermaßen ein Mittelgeschöpf ist. Wie die Erde an Größe, Dichtigkeit, Schnelligkeit, Abstand von der Sonne, ein mittlerer Planet ist; wie Licht und Schatten, Wärme und Kälte, kurz alle tellurischen Verhältnisse von mittlerer Proportion sind: so ist auch der Mensch in allen körperlichen und geistigen Beziehungen in die Mitte zweier Extreme gestellt, zwischen denen er immerfort hin und her schwankt, von denen das Eine das Andere bekämpft, der Sieg des Einen wieder gerade zu dem Andern führt, und so Mensch und Menschheit nur in diesem Kampfe vorwärts gelangt. Hieraus folgt Zwiefaches. Zuerst, daß jedes Extrem, sobald es zur vollen Herrschaft gelangt, Verfall und Untergang bewirkt; zweitens, daß allein die allmähliche Entwicklung den wahren Gesundheitszustand für den Menschen enthält und kennzeichnet. Die Stellung des Menschen als Indi-(22) viduum und als Glied der Gesellschaft zugleich erweist, daß der natürliche Streit dieser beiden Beziehungen ebenfalls nur einen mittleren Zustand als den normalen zuläßt. Wo das Recht des Individuums vor der Macht der Gesellschaft gänzlich

verschwindet, wie im asiatischen Despotismus oder in der Theorie des Socialismus, da ist eben so wenig Gesundheit, Tüchtigkeit und Kraft, eben so wenig Sittlichkeit und Bestand wie in der Zügellosigkeit der Anarchie vorhanden, wo das Recht der Gesellschaft vor der maßlosen Geltung des Individuums flüchtig wird. Es giebt unveräußerliche Freiheiten des Individuums; es giebt heilige, unveräußerliche Rechte der Gesellschaft; jene müssen daher durch diese geregelt und abgegrenzt werden; es giebt also keine unbeschränkte Freiheit des Individuums und kein unbegrenztes Recht der Gesellschaft. Die Gesundheit und die Blüthe einer Nation wird demnach allein in der allmäligen Entwicklung zu einem maßvollen Verhältnis zwischen der Freiheit des Individuums und dem Rechte der Gesellschaft bestehen; die wahren Symptome des nationalen Verfalls werden eben sowohl in dauerndem Stillstand, wie in wilden Revolutionsausbrüchen, eben sowohl im unbeschränkten Despotismus, wie in einer zügellosen Freiheit des Individuums erkennbar sein. Dies lehrt uns wiederum die Geschichte. Die asiatischen Völker sind in schneller Aufeinanderfolge durch den Despotismus gefallen, der immer in Serails- und Haremswirthschaften endet; Griechenland und Rom haben in ihren Republiken, als sie zur Ochlokratie, zur anarchischen Herrschaft der Plebs gelangt waren, ihren Untergang gefunden. Wo wir daher bei einer Nation die allmälige Entwicklung auf dem Grunde und mit den Mitteln des Bestehenden innerhalb einer geordneten und sich immerfort regelnden Verfassung erblicken, da können wir sicher sein, daß die Nation in ihrer vollen Kraft zu einem weithin dauernden Bestande existirt; wo aber revolutionäre Ausbrüche und Gewaltherrschaft mit einander abwechseln, wo jene immer wieder erscheinen und immer wieder in dieser enden; wo in fieberhafter Aufregung bald eine unbegrenzte Freiheit als Ziel und Heil der Gesellschaft erstritten, bald eine gewalthätige Beschränkung aller natürlichen Rechte als Garantie für den Bestand der Gesellschaft angefordert und bethätigt wird — da ist der Verfall bereits vorhanden und unausbleiblich. Denn diese Symptome beruhen auf dem inneren (23) Grunde der sittlichen und religiösen Entartung deren nächste Bethätigung in unvernünftigen Gesetzen und in dem Verluste der Achtung vor dem Gesetze liegt. Dabei ist es gleichgültig, ob die allmälige Entwicklung zu einer maßvollen Verfassung aus dem Urzustände des Despotismus oder einer patriarchalischen Anarchie hervorgeht; ihr Vorhandensein genügt, um die Blüthezeit einer Nation zu bezeichnen.